



„Was zwei Augen hat, wird sorgfältiger behandelt“: Staubsauger Henry hilft Clemens Paschen vom Zimmerservice bei der Arbeit. Alltag im integrativen Stadthaushotel Hamburg

FÜNF STERNE FÜR DIE MENSCHLICHKEIT

INTEGRATION Laut UN-Konvention sollen Menschen mit Behinderung möglichst im ersten Arbeitsmarkt Jobs finden. Die Realität sieht oft anders aus. Eine Ausnahme ist ein Hotel in Hamburg

Von Susanne Dohrn, Fotografie Hannah Schuh

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IN DEUTSCHLAND

7,1 Mio.
Zahl der Schwerbehinderten
Ende 2009

8,7 %
Anteil der Schwerbehinderten an der
Gesamtbevölkerung

So sorgfältig wird wohl selten ein Kaffee serviert. Mit beiden Händen trägt Jens Lüttensee das kleine Tablett mit Kännchen, Tasse, Milch und Zucker zum Tisch. Mit größter Konzentration platziert er es. Ein paar Minuten später die freundliche Nachfrage: „Wollen Sie einen Kaffee – noch?“ Er erzählt: „Ich arbeite, im Service, so gerne im Hotel.“ Den Satz auszusprechen erfordert seine ganze Aufmerksamkeit. 18 Jahre sei er schon dabei, „von Anfang an“. Freude schwingt darin mit und der Stolz, etwas zu leisten.

Auf dem Flur schiebt Clemens Paschen einen Wagen mit Reinigungsmitteln vorbei. Es ist kurz nach neun am Morgen, der Zimmerservice beginnt seinen Dienst. Mit

dabei ist auch „Henry“, der Staubsauger mit dem aufgemalten Gesicht. „Was zwei Augen hat, wird sorgfältiger behandelt“, sagt Suster Eichler. Die Hotelbetriebswirtin ist Managerin im Stadthaushotel Hamburg. Ein Job mit Fingerspitzengefühl, denn die Mehrzahl ihrer Mitarbeiter ist geistig behindert. Hinzu kommen Gehörlose und psychisch Behinderte.

Die Idee für das Integrationshotel geht zurück auf die Initiative von Eltern, die Ende der 80er Jahre ihren acht unterschiedlich stark behinderten Kindern eine dauerhafte Verbindung von Arbeiten und Wohnen ermöglichen wollten. Die Eltern wünschten sich zudem, dass ihre Kinder ihre Stärken öffentlich zeigen können. Sie gründeten ein Hotel mit

sechs Zimmern und Wohngelegenheiten für ihre Kinder. Ende der 90er übernahm der Verein „Jugend hilft Jugend“ die Trägerschaft für das Hotel und erweiterte es von sechs auf 13 Zimmer. Sieben davon sind rollstuhlgerecht, auf den Fluren gibt es Schalter, mit denen Rollstuhlfahrer die Türen öffnen können.

„Das Stadthaushotel ist kein Behindertenhotel, sondern ein Hotel, in dem Menschen mit Handicaps arbeiten und Gäste mit und ohne Handicaps willkommen sind“, sagt Kai Wiese. Er ist Vorstandsvorsitzender von „Jugend hilft Jugend“. Der Verein engagiert sich seit 1970 in der Jugend-, Behinderten- und Suchthilfe in Hamburg. „Die Gäste sollen nicht aus Mitleid hier übernachten, sondern weil wir ein gutes Produkt anbieten.“ Und die Gäste kommen. Die Auslastung liegt bei 80 Prozent.

Integrativer Kontrapunkt

Das macht Mut, das Projekt nun im Großen anzupacken. „Drei Sterne für Hamburg: Fünf Sterne für die Menschlichkeit“ – das ist das Motto des künftig größten integrativen Hotelprojekts in Europa. „Stadthaushotel Hafencity Hamburg“ soll es heißen. Es liegt in unmittelbarer Nähe zur Speicherstadt und dem neuen Kreuzfahrtterminal. 2013 soll es

fertig sein – in der „Schönen-und-Reichen-Wüste“ ein Kontrapunkt mit 80 barrierefreien Zimmern. „Jugend hilft Jugend“ ist Initiator des 13-Millionen-Projekts, wird es betreiben und finanziert es mit Unterstützung der Stadt sowie privaten Spendern. 40 der 60 Arbeitsplätze sollen Menschen mit Behinderungen erhalten, die auf dem regulären Arbeitsmarkt kaum eine Chance haben.

„Menschen mit Handicaps sind Bürger dieser Stadt. Sie gehören dazu, auch wenn sie anders sind“, sagt Kai Wiese. Dass das nicht selbstverständlich ist, zeigt die Zahl der Arbeitslosen. Sie ging im Juli 2010 im Vergleich zum Juli 2009 um 7,8 Prozent zurück. Bei den schwerbehinderten Arbeitslosen stieg sie hingegen im gleichen Zeitraum um 4,4 Prozent. Parallel dazu gibt es „einen regelrechten Run auf die Werkstätten für Behinderte“, sagt Silvia Schmidt, die Behindertenbeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion. 2003 arbeiteten in den Werkstätten 235 756 Menschen. Derzeit sind es 285 000 in knapp 700 Werkstätten bundesweit.

Mühsamer Weg zur Normalität

Werkstätten bieten Menschen eine Beschäftigung, „die wegen Art oder Schwere der Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt werden können“. So steht es im Sozialgesetz-

buch IX. Erreicht werden müsse jedoch die Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt, sagt Silvia Schmidt: „Ziel muss sein, die Kompetenz der Werkstätten verstärkt auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt einzusetzen, damit die Menschen die Chance haben, ihren Lebensunterhalt mit Arbeit zu verdienen, so wie es die UN-Behindertenrechtskonvention fordert.“

Viele Vorbehalte, viel Unwissen

Genau das ist die Schwierigkeit. „Es gibt viele Vorbehalte gegenüber Menschen mit Behinderungen, weil die Unternehmen nicht wissen, was auf sie zukommt“, sagt Guido Handschug. Er ist Bereichsleiter Integrationsmanagement der Berliner Werkstätten für Behinderte (BWB), der größten Behindertenwerkstatt in Berlin und kennt die Fragen von Unternehmern. Darf man einen Menschen, der geistig behindert ist, kritisieren? Und wenn ja, wie? Solche Fragen zu beantworten und Vorbehalte abzubauen, ist der Job von Handschug. Finanziert werden die Werkstätten u.a. von den Sozialhilfeträgern, der Unfall- und Rentenversicherung sowie der Bundesagentur für Arbeit. Die BWB kooperiert mit einem Netz von Firmen – vom Baumarkt über einen Sportwagenhersteller bis zur Lackiererei und Altenpflegeeinrichtung –, um für Werkstattbeschäftigte, die auf dem freien Arbeitsmarkt vermittelbar sind, einen sozialversicherungs-



Stolz, etwas zu leisten: Jens Lüttensee serviert im Hotelrestaurant.

pflichtigen Dauerarbeitsplatz zu finden. „Wir versuchen herauszufinden, wo die Wünsche, Interessen und besonderen Fähigkeiten der Behinderten sind. Dann suchen wir eine passende Stelle.“ Das BWB-eigene Bildungssystem mit über 220 Kursen kann bei Bedarf die Mitarbeiter für die Aufgabe fit machen.

Im Stadthaushotel Hafencity sollen auch 20 Menschen arbeiten, die in Werkstätten beschäftigt sind. Damit auch sie die Chance auf gesellschaftliche Anerkennung bekommen. „Wir werden ein tolles Hotel machen, in dem jeder sich wohlfühlen kann“, sagt Kai Wiese und fügt hinzu: „Hier kann man mitten in der Hafencity übernachten, ohne dafür ein halbes Monatsgehalt auszugeben.“ ■

Interview mit Silvia Schmidt,
Behindertenbeauftragte der SPD
www.vorwaerts.de/Schmidt

5%

Quote der Arbeitsplätze,
die laut Sozialgesetzbuch für
Menschen mit Behinderung
zu Verfügung stehen sollen

3,7%

Quote, die die Privatwirtschaft
2008 erreichte;
2003 waren es 3,4 Prozent

6,1%

Quote, die der Öffentliche
Dienst 2008 erreichte;
2003 waren es 5,2 Prozent

QUELLE: JAHRESBERICHT 2009/2010
DER BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT
DER INTEGRATIONSÄMTER UND HAUPT-
FÜRSORGESTELLEN

ANZEIGE

WETTBEWERBSVORTEIL FÜR UNTERNEHMEN

Unternehmen, die im zunehmenden Wettbewerb um Fachkräfte bestehen wollen, warten mit attraktiven Zusatzleistungen auf. Betriebliche Altersversorgung ist ein gern gewählter Weg, den Mitarbeitern Wertschätzung zu zeigen.

Von Michael Häuser

Die Mitarbeiter sind für viele Unternehmen das wertvollste Kapital. Ihr Fachwissen und ihre Erfahrung sind ein tragender Pfeiler des Geschäftsbetriebs. Angesichts des verstärkten Fachkräftemangels und des demografischen Wandels suchen Arbeitgeber einen Weg, der Belegschaft ihre besondere Wertschätzung zu zeigen.

In der Tat umfasst die Vergütungspolitik vieler deutscher Unternehmen heute mehr als das feste Jahresgehalt. Zu den am häufigsten gewährten „Extras“ gehört das Jobticket.

Arbeitgeber, die ihren Mitarbeitern besonderen Schutz bieten wollen, warten mit betrieblichen Versicherungslösungen auf. Spezialisierte Anbieter wie die SEB Assekuranz bieten verschiedene Formen an – von der Krankenversicherung mit Rahmenvertrag über die Gruppen-Unfallversicherung

bis zur betrieblichen Altersversorgung –, die allesamt nicht nur der Risikoabsicherung des Unternehmens dienen, sondern auch wirtschaftlich sinnvoll sind.

Alle profitieren

Seit der Einführung eines Rechtsanspruchs auf betriebliche Altersversorgung im Jahr 2002 erfreut sich die betriebliche Altersversorgung bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern gleichermaßen zunehmender Beliebtheit.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Arbeitgeber können die betriebliche Altersversorgung gezielt zur Personalgewinnung einsetzen und Mitarbeiter an das Unternehmen binden. Zudem kann sie zur nachhaltigen Senkung der Lohnnebenkosten beitragen. Arbeitnehmer profitieren von betrieblicher Altersversorgung,



Michael Häuser ist Geschäftsführer der SEB Assekuranz Makler GmbH

weil sie über die seit 2005 gewährte Entgeltumwandlung – also den Verzicht auf einen Teil des Gehalts zugunsten einer Altersversorgungszusage – in gewissen Grenzen steuer- und sozialversicherungsfrei ist. Zusätzlich bieten Kollektivverträge attraktive Konditionen.

Experten gehen davon aus, dass der vom Gesetzgeber festgelegte Höchstrechnungszins, der die Höhe der ausgewiesenen garantierten Rente regelt, schon Anfang des Jahres 2012 deutlich gesenkt werden könnte. Für Mitarbeiter ist die Einführung einer betrieblichen Altersversorgungslösung vor diesem Zeitpunkt also noch besonders attraktiv.

Das Experten-Team der SEB Assekuranz GmbH berät interessierte Arbeitgeber umfassend und individuell zu diesem Thema. ■